

Tiefe Einblicke in das Artischockenherz. Seit bald fünfzig Jahren ist diese Lampe mit ihren insgesamt 72 Reflektoren eine Ikone des Designs, die von dem dänischen Lampenhersteller Louis Poulsen gefertigt wird. Nach den Entwürfen des Designers Poul Henningsen verbinden sich in diesem Objekt Funktion und Ästhetik zu einer unvergesslichen Einheit.



LICHTGESTALTEN

Louis Poulsen schuf zusammen mit Poul Henningsen Ikonen der elektrischen Beleuchtung. An der Schwelle zur LED stehen die Dänen vor einer neuen Herausforderung

FOTOS: GRACIELA ROSSETTO TEXT: REINHARD RENGER

Das Licht bestimmt unsere Wahrnehmung. Es lässt die Welt schön oder hässlich aussehen. Seine Kraft beschert uns alle Farben des Regenbogens – sein Fehlen die Dunkelheit. Diese war noch vor wenigen Generationen ein ständiger Begleiter. Und wurde aufwendig mit Fackeln, Kerzen und Öllampen bekämpft. Bis das Zeitalter des elektrischen Stroms begann. Vieles schien möglich, als 1891 im dänischen Odense das erste Elektrizitätswerk in Betrieb genommen wurde, drei Jahre, bevor Poul Henningsen (1894–1967) geboren wurde, als uneheliches Kind der Schriftsteller Agnes Henningsen und Carl Ewald. Der Junge hatte den kreativen Geist aufgenommen, mit 18 begann der Däne ein Architekturstudium, das er nicht abschloss. Ein bald vergessenes Faktum, denn der Verfechter sozialistischer Ideen wurde dennoch weltberühmt.



Es sind immer 72 kleine Reflektoren, die von Hand in das verchromte Gestell einer „Artichoke“ gesetzt werden. „Zapfen“ heißt der Leuchter im aktuellen Programm, man kann ihn aus Kupfer bestellen, Edelstahl oder in Weiß lackiert, in vielen verschiedenen Größen. Im Betrieb nennt man die einzelnen Lamellen Blätter, jedes hat eine eigene Form. Kleine Drahtschlaufen halten sie später, wenn die wertvolle „Artichoke“ ausgeliefert ist. Auch bei ihr zählt die Philosophie von Poulsen: Blendfrei. Licht soll dem Betrachter guttun und niemals auf die Nerven gehen, wie es Poul Henningsen formuliert hatte.



Diese Geschichte sollte der Besucher kennen, wenn er in Vejen das Werk von Louis Poulsen betritt. Seit 2005 werden hier in Jütland, ganz im Südwesten von Dänemark, Lampen gefertigt, die fast jeder kennt. Denn der Umzug von Kopenhagen auf die grüne Wiese ist nur eine jüngere Notiz in der langen Firmengeschichte. Poulsen steht nämlich für die frühe Avantgarde der elektrischen Beleuchtung. Man muss bald hundert Jahre zurückgehen, um diese Revolution zu verstehen. In die Zeit, als in Deutschland die Bauhaus-Lehrer eine neue, am Gebrauch orientierte Ästhetik formulierten, und sich weiter nördlich mit Henningsen ein echtes Multitalent seine Gedanken machte, wie das Licht aus den neuen, elektrischen Glühbirnen dem Menschen noch besser dienen könne. Warum, fragte er, machten sich die Menschen nur Gedanken darüber, ob eine Lampe schön aussieht und fragten nicht, welches Licht sie gibt? „Niemand kümmerte sich um die negativen Auswirkungen auf die Nerven“, schrieb er Anfang der

dreißiger Jahre. Das war natürlich auch rhetorisch gemeint. Denn er hatte sich so seine Gedanken gemacht und prompt einen Welterfolg gelandet. „PH“, seine Initialen, wurden zum Markenzeichen der neuen, diffusen Beleuchtung rund um die Glühbirne, die nicht in den Augen brennt.

Keine Frage, ohne Henningsens Erfindungen würde es das moderne Werk in Vejen wohl kaum geben. 180 Mitarbeiter sind mit ihrem Unternehmen vor wenigen Jahren mitgezogen. Eine Truppe, die sich mit ihrer Marke identifiziert. „Wir arbeiten hier nach dem Unternehmenskonzept Kaizen“, erzählt uns Lars Boisen von der Business Development Abteilung. „Kai“, das ist auf Japanisch der Wandel, und „Zen“ ist das Bessere. Jeder Mitarbeiter ist aufgefordert, in seinem Bereich Verbesserungsvorschläge zu machen. Und dann gibt es kollektiven Morgensport, wenn plötzlich Popmusik aus den Lautsprechern erklingt. Was wohl der Sozialutopist Poul

Henningsen dazu gesagt hätte? Lars ist einer der wenigen, die hier im Lampenwerk kein T-Shirt tragen. „Weiß, das sind die Lackierer, Blau die Metallarbeiter und ein schwarzes Shirt bekommen alle in der Montage“, erklärt er die legeren Uniformen. In der Kantine gibt es ein Büfett, das keine Wünsche offen lässt. Eine neue Welt voller bekannter Produkte.

Das gilt in jedem Fall für ein Erfolgsmodell aus dem Hause Poulsen, die „Artichoke“. Im aktuellen Katalog heißt sie „Zapfen“. Poul Henningsen hatte sie 1957 für ein Restaurant entworfen – und orientierte sich dabei an den Plänen seiner Leuchte „Septima“ vom Ende der zwanziger Jahre. Damals hatte er sieben Glasschirme übereinandergeschichtet, ein Entwurf, der erst in den Vierzigern auf den Markt kam. Die „Artichoke“ ist noch aufwendiger: An ihrem Gestell aus verchromtem Edelstahl hängen auf insgesamt zwölf Ebenen jeweils sechs Reflektoren – wahlweise aus Kupfer, gebürstetem

oder lackiertem Edelstahl. Etwa eine Stunde braucht heute ein Monteur, um alle Elemente mit kleinen Drahtschlaufen zu befestigen. Dann darf sie leuchten, ohne zu blenden; eine Lichtskulptur, die über die reine erhellende Funktion längst hinaus ist. Und damit in die Designgeschichte einging.

Ein Spätwerk von Henningsen, der sich mit einer eigenen Zeitschrift als Kulturkritiker einen Namen machte, Texte für Revuen schrieb und Wohnblocks entwarf. 1942 emigrierte er in einem Ruderboot zusammen mit Arne Jacobsen, dem ebenso gefeierten Doyen der dänischen Gestaltung, gen Schweden. Mit Poulsen, ursprünglich einem Hersteller von Elektrogeräten, war er eine enge Bindung eingegangen, von der beide profitierten. Befördert wurde die Zusammenarbeit ursprünglich von einer Deadline: Dänemarks Pavillon auf der „Exposition des Arts Décoratifs et Industrielles“, im Sommer 1925 in Paris, sollte von modernem Licht erhellt werden.



Bei Louis Poulsen tragen alle Metallarbeiter Blau. Der Betrieb folgt dem japanischen Unternehmenskonzept des Kaizen, in dem alle Beteiligten immer nach der Verbesserung der Arbeitsabläufe gefragt werden. Auch bei der Herstellung der großen Metallschirme der Pendelleuchte „Aeros“, die der Waliser Ross Lovegrove für die Dänen entworfen hat.

Die Monteure tragen Schwarz. Sie setzen gerade eine „Campbell“ zusammen, die Louise Campbell 2005 für Poulsen entworfen hat. Satinierte Streifen brechen milde das Licht in der Lampe, die aus zwei Glasglocken gebildet wird. Die Industriedesignerin hat viel Erfolg mit ihrem Entwurf und beweist, dass Poulsen auch nach Poul Henningsen die Lichtkultur prägt.

In diesem Sinne brachte man Sophus Kaastrup-Olsen, Besitzer der Elektrowarenherstellung Poulsen und den viel gefragten Gestalter Henningsen zusammen. Neue Lampen für Paris, dafür zog PH sogar vorübergehend mit Frau und Kindern nach Brüssel, um ungestört zu tüfteln. Er hat es geschafft, und wurde mit seiner Reflektorkomposition aus Teller, Schüssel und Tasse mit einer Goldmedaille geehrt.

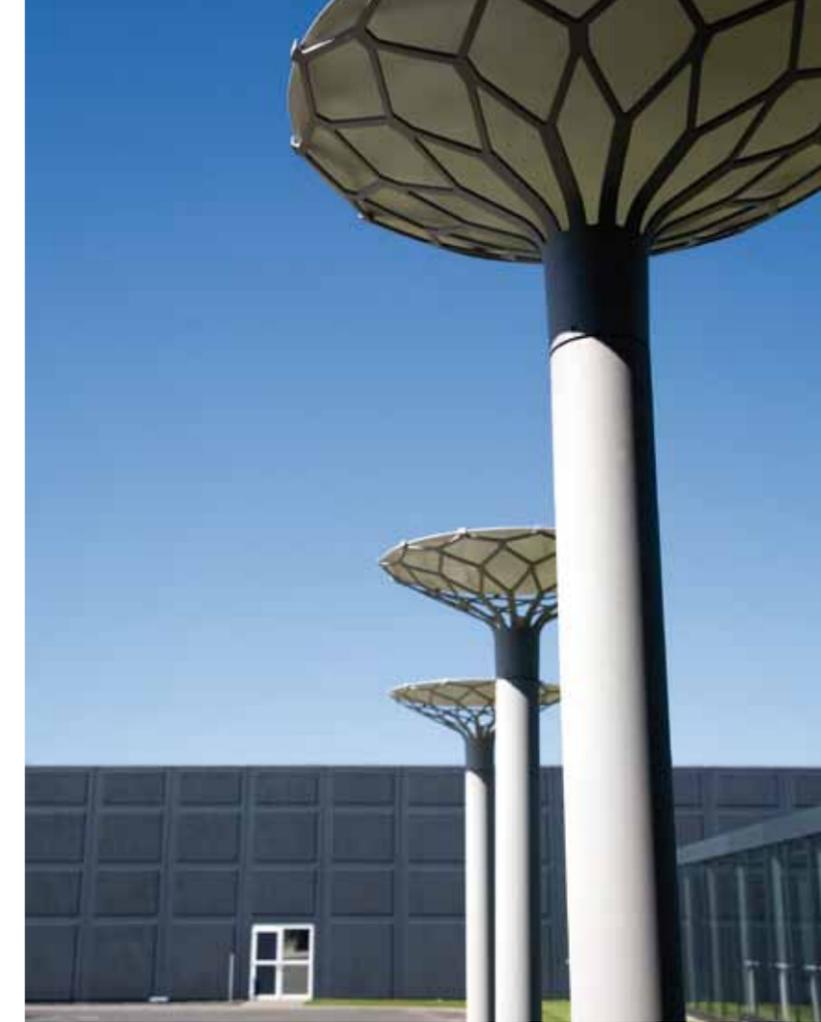
Das Publikum war fasziniert. So einfach wurde aus einer hellen Lichtquelle ein funktionales Objekt, dessen schlichte Struktur in die damalige Wertschätzung für asiatische Schlichtheit passte. Mit dem Art déco hatten Henningsens Ideen allerdings wenig gemeinsam. Der Kopenhagener hatte genau analysiert, wie sich die Lichtstrahlen brechen, er wollte ihre Energie ganz ausschöpfen. Mehrere Reflektoren über der Lichtquelle, der abgebrochene Architekt wurde plötzlich ernst genommen. Aus „PH“ machte er in Zusammenarbeit mit Poulsen eine moderne Marke, die zuerst in öffentlichen

Räumen reüssierte. Immer neue „PH“-Modelle brachte Poulsen auf den Markt; die mit Glasschirmen wurden anfangs in Schlesien gefertigt, von den Gebrüdern Putzler – selbst ein Markenzeichen für moderne Lampenkultur. Schon während des Krieges entschied man sich für kostengünstigere Versionen und als dann Mitte der Fünfziger die „PH 5“ herauskam, mit vier Metallschirmen, die eine freundliche Silhouette über jedem Esstisch zeigten, gab es kein Halten mehr. Zumindest in jedem zweiten dänischen Haushalt leuchtete eine Poulsen-Lampe, und die Plagiateure waren auch nicht untätig. Das ist ein mächtiges Erbe und gleichzeitig eine große Herausforderung: Wie vertragen sich neue Mitglieder mit der klassischen Lampenfamilie? Nachdem Poul Henningsen 1967 starb, der zuletzt gerade unter jungen Leuten zu einem linken Guru aufgestiegen war, stand Louis Poulsen vor der Frage, bloß einen bis dato ertragreichen Erbhof zu verwalten oder Neuland zu betreten.

Der Rundgang in Vejlen gibt eine erste Antwort. Draußen stehen die futuristischen Straßenlaternen „Nest“, ein Entwurf des Kopenhagener Architekturbüros Bystrup Architects. Sie erinnern irgendwie an Storchennester auf einem hohen Mast und strahlen das Licht eben nicht in die Höhe ab – ein Phänomen in vielen Städten, das nachts die Zugvögel irritiert. Dazu passt wieder eine Notiz aus dem Schaffen von Henningsen. Im Krieg schuf er 1941 extra für den Kopenhagener Vergnügungspark Tivoli Laternen, die von den Bombern nicht gesehen wurden. „Black out“ hieß das Modell, mit dem man die Verdunklungsanordnung umgangen hat. Leuchten für öffentliche Areale und technisches Licht bilden heute einen Teil der Produktvielfalt, die Louis Poulsen weltweit verkauft. Im Objektbereich läuft natürlich die legendäre „Artichoke“ sehr gut, aber für den privaten Endkunden, der etwas Besonderes für sein Heim sucht, geht man neue Wege. Klar, die „PH“-Familie ist auch da gut vertreten; gerade hat man eine kleine Tischleuchte mit drei Glasschirmen neu lanciert,

eine unwiderstehliche Schönheit bei Tag und Nacht. Und da sind die Klassiker von Arne Jacobsen, Wand- und Stehlampen, die er für das legendäre SAS Royal Hotel in Kopenhagen entworfen hatte – jetzt in neuen Farben.

Aber auch durchaus sehr lebendige Designer arbeiten für Poulsen. 2005 präsentierte man das Werk einer jungen Dänin „Campbell“. Zwei grafisch satinierte, ineinander geschobene Glasglocken, Louise Campbells Entwurf besitzt tatsächlich die Poulsen-typische, blendfreie Leichtigkeit, obwohl es formal keinerlei Reminiszenzen gibt zum großen PH. Ganz anders kommt aktuell Ole Jensen daher, der schon bei der betagten Porzellanmanufaktur Royal Copenhagen für Aufsehen sorgte. Er schuf gerade weich gerundete Leuchten aus weiß lackiertem Stahl, die einem Comic entspringen sein könnten. Die reine Funktion, sie ist in den designverliebten Zeiten eben keine alleinige Existenzberechtigung mehr. Es gab Glücksfälle, wie Henningsen oder Vertreter des



Am Gammel Strand 28 ist in Kopenhagen heute alles mit der Handschrift von Louis Poulsen versehen. Vor wenigen Jahren zog die Leitung des traditionellen Lampenbauers in ein historisches Palais, das man nach den eigenen Vorstellungen umbauen ließ. Hier residiert der neue Inhaber Lorenzo Targetti, und es werden die neuen Entwürfe diskutiert. Mit dabei sind der langjährige Marketingdirektor Claus Østergaard und Produktchefin Pia Knudsen aus der Entwicklungsabteilung. Aber auch die blonde Freelancerin Bettina Elbæk Pedersen ist mit einem neuen Produkt betraut: der Pendelleuchte „LC Shutters“ von Louise Campbell, die im Frühjahr auf den Markt kommt. Dort hat man im Objektbereich mit „Nest“, einer futuristischen Mastleuchte für urbane Bereiche, Erfolg.

Bauhauses, die waren beides, Forscher und Gestalter. Eine Verbindung, die übrigens wieder sehr aktuell geworden ist. Seitdem die Leuchtmittel auf ihre Energiebilanz hin geprüft werden, herrscht bei allen Lichtdesignern helle Aufregung. Wie sehen unsere Modelle aus, wenn sie mit Energiesparlampen betrieben werden? Was kommt danach? Bei Poulsen ist man sich sicher: LEDs sind die Zukunft und werden auch Henningsens Suche nach dem schönen Licht schließlich beantworten. Aber es braucht noch Zeit, bis die passenden Glühbirnen entwickelt sind. Bis dahin treffen sich weltweit die Produktentwickler alle sechs Wochen, um nichts zu verpassen. Auch Mitarbeiter von Poulsen sind dabei. Die Welt des Lichtes steht gut hundert Jahre nach dem allgemeinen Einsatz der Glühbirne vor einer neuen Revolution. Auch wenn so bekannte Designer wie Ingo Maurer aus München

ihren Protest einlegten, weil sich ihre gestalterische Fantasie um eine Glasbirne drehte, in der ein Faden brennt – die Entwicklung lässt sich nicht mehr stoppen.

Vor diesem Szenario wirkt das Treiben im Kopenhagener Think Tank von Louis Poulsen extrem entspannt. Vor fünf Jahren verließ das Unternehmen den Stammsitz Nyhavn 11, ein malerischer Ort, vor dem die Touristenboote abfahren. Jetzt residiert man in einem ausgekehrten Stadtpalais am historischen Gammel Strand. Bis unter den Himmel hängen hier die „Artichokes“ – ganz prominent eine Gold-Version über dem Empfangsbereich. Aber auch die „Enigma“ von Shoichi Uchiyama ziert die lichten Räume. Den neuen Firmenchef sieht man hier eher selten: Lorenzo Targetti. Der Konzern des Florentiners übernahm 2007 Poulsen, sein



Den richtigen Weg zu finden, zwischen der Vergangenheit und ihren Erfolgsmodellen und den neuen Ideen, vor dieser Herausforderung steht nicht nur Louis Poulsen. Im Kopenhagener Stammhaus kann man die alten Zeichnungen des Lampendesigners Poul Henningsen betrachten, genauso wie die neusten Stücke der Kollektion: „OJ“ heißt ganz schlicht die Lampenserie des dänischen Designers Ole Jensen, weiß lackiertes Metall mit weichen Rundungen. Dagegen wirkt eine frühe „PH“-Lampe fast streng.

Büro strahlt die ganze Würde der klassischen Moderne aus. Die passte auch gut ins Portefeuille des italienischen Lampenherstellers – operativ, versichert man uns, reden die Italiener nur wenig rein.

Sie wollten ja explizit die dänische Designkraft. An der feilt seit vielen Jahren verantwortlich Claus Østergaard. Wenn er die Kreativen Pia Knudsen und Bettina Elbæk Pedersen empfängt, liegt ein Hauch väterlicher Weisheit in seinem Blick. „Im Zentrum unserer Philosophie steht immer die Funktion“, erklärt er. „Dann folgen die Qualität im Gebrauch und schließlich die Wirkung im Interior.“ Østergaard denkt gerne analytisch. Muss er nicht auch ein Vätermörder sein, der Poul Henningsen etwas gänzlich Konträres gegenüberstellt? „Interessanter Begriff“, antwortet er. Vielleicht geht es ja darum, dass ein Mercedes immer ein Mercedes ist, und eine Poulsen immer eine Poulsen. Wie viel Raum bleibt da für

Evolutionen? Der neueste Entwurf von Louise Campbell steht jedenfalls nicht für harte Avantgarde. Zusammen studiert das Trio die Fortschritte des Prototyps. Im März 2012 wird er unter dem Namen „LC Shutters“ in Serie gehen. Ein bunter Korb, ein weibliches Stück Design für unsere sinnlichen Behausungen. Henningsen dachte in den Kategorien Licht und Gesellschaft; was würde er sagen zu einem Kunden, der vor allem an Individualität interessiert ist? Es bleibt spannend. Irgendwie hat die klassische Moderne noch keine Nachfahren gefunden. Mag sein, dass die wiederum die technischen Entwicklungen zu einem neuen Design führen. Die Geschichte wiederholt sich in jedem Fall: Als man Kronleuchter und Petroleumlampen elektrifizierte, gab es noch keine adäquaten Formen. Poul Henningsen hatte sie geschaffen und Louis Poulsen bleibt dieser Firmenphilosophie treu: mit den neuesten Quellen gutes Licht für die Menschen zu machen.



www.louispoulsen.com